

Wie weit kann man gehen, wenn man Angst vor dem Leben hat.

Tania, eine mäßig erfolgreiche Schauspielerin Mitte vierzig, trifft in einem vergessenen Dorf an der Küste den vielleicht fünfzehnjährigen Thore. Sie entdeckt in ihm einen Seelenverwandten. Und, wie sie glaubt, ihre letzte Chance. Und so beschließt sie, den Jungen zu stehlen ...

Regie: Markus Busch
Drehbuch: Markus Busch
Kamera: Filip Piskorzynski
2. Kamera: Chris Rudz
Ausstattung: Bader El Hindi (Szenenbild)
Maske: Maike Heinlein
Kostüme: Ingken Benesch
Schnitt: Steven Wilhelm
Ton: Rick Schepker

Darsteller:
Birge Schade Tania
Daniel Michel Thore
Kai Ivo Baulitz Vater
Anna Stieblisch Mutter
Jens Schäfer Manne
Imke Büchel Verkäuferin
Eric Golub Paketbote
Till Huster Schlosser
Andreas Kallauch Briefträger
Burghard Schmeer Nachbar

Produktionsfirma: element e filmproduktion GmbH
(Hamburg)
Produktionsleitung: David Mohn
Dreharbeiten: 19.10.2010-01.12.2010: Tating, St. Peter
Ording, Oldenswort, Osterende,
Eiderstedt

Filmförderung: Filmförderung Hamburg Schleswig-
Holstein GmbH (FFHSH) (Hamburg)
Länge: 2566 m, 94 min
Format: DCP digital
Bild/Ton: Farbe, Dolby
FSK-Prüfung (DE): 28.12.2011, 130930, ab 12 Jahre/feiertagsfrei
Uraufführung (DE): 25.06.2011, München, Filmfest

Verleih: déjà-vu film UG (haftungsbeschränkt)
Dammwiesenstr. 29
22045 Hamburg
Telefon 040 – 63 66 55 44
thomasbronner@dejavu-film.de

DIE RÄUBERIN

Wie begreift man, dass man nichts fühlt? Wenn man gar nicht weiß, was das ist? Wie das geht? Und was kann man tun, wenn einem das Leben entgleitet und ein weitermachen-wie-bisher einfach nicht mehr funktioniert?

Wenn eine Frau mit Mitte Vierzig sagt: "Ich glaube, ich muss was an meinem Leben ändern, sonst geschieht ein Unglück" - dann glaube ich ihr das erstmal. Und ich bin neugierig, wie weit sie dafür geht, wohin diese vage Gewissheit sie führen kann.

Diese Frau, die da irgendwo im norddeutschen Nichts ankommt, an einem Ort, an dem sie nie war, die nicht weiß, was sie erwartet, spürt am Anfang vielleicht, was ihr Problem ist, aber sie hat keine Ahnung, wie die Lösung aussehen könnte. Oder ob es überhaupt eine Lösung gibt.

Es ist Winter, das Land ist karg - aber wenn einmal die Sonne scheint, dann glüht es mit einer stillen Kraft. Die Gegend ist einfach, manchmal hart, in den hellen Momenten um so leichter, fröhlicher, leuchtender.

Die "Räuberin" war ein plötzlicher Glücksfall - mit ein paar Jahren Vorlauf. Am Anfang war es nur die Begegnung zwischen einer Frau und einem Jungen am Strand - wie zwei Menschen, die nicht dieselbe Sprache sprechen aber sofort erkennen, dass sie sich ähneln. Beide sind Außenseiter an diesem Ort. Beide hängen in einem falschen Leben fest.

Dann stellte sich langsam heraus, worin Tanias Problem bestand. Und, relativ schnell, dass Thores Problem ein Übermaß an Phantasie ist, mit dem er an diesem Ort verloren sein wird. Was sie schließlich verband, war der einfache Satz: Eine Frau stiehlt ein Kind, um ihr Leben zu retten.

Es sollte von Anfang an eine einfache Geschichte sein, erzählt wie ein Bericht, nah und fast ausschließlich aus dem Blick dieser Frau, und mit Lust am Reden, mit Freude an der Sprache, in die der Junge flieht.

Die Bilder sind zu Beginn die eines stillen Beobachters - sie finden die Frau wie ein fremdes Wesen, das sich hierher verirrt hat. Dann werden sie zu ihrem Komplizen. Sie rücken näher, bleiben an ihrer Seite, einfach, nah, ohne große Stilisierungen.

Der fiktive Ort ist ein Dorf, wie man es in der Umgebung von Aurich finden kann. Oder in Ditmarschen. Gefunden haben wir es schließlich auf Eiderstedt, im Westen Schleswig-Holsteins. Hierher kommt an einem Tag, der den Winter schon ahnen lässt, eine Frau, die innerhalb weniger Tage ihr bisheriges Leben beiseite geschoben hat.

Tania Kalsmaier ist Schauspieler, nicht richtig prominent, gerade so, dass man sich ungefähr erinnert, ihr Gesicht schon einmal gesehen zu haben. Sie hat keine Geldsorgen. Das nützt ihr erstmal gar nichts. Erst als sie sich damit die Unabhängigkeit erkaufen kann, die sie braucht, um Thore alle Optionen

bieten zu können, als sie sich Zeit kauft, um sie zu verschenken, da stellt sie zum ersten Mal etwas wirklich Sinnvolles an. Da lohnt sich plötzlich auch das Durchhalten.

Bis dahin ist es ein Weg, der real vielleicht drei Monate dauert, gefühlt aber sicher ein Jahr. Tania muss sich überwinden, um sich an die eigene Vergangenheit zu erinnern. Sie hat sie lange mit einem schwarzen Tuch zugedeckt, damit ließ sich leben, irgendwie.

Ich stelle mir diese lange Zeit - Zwanzig Jahre? Fünfundzwanzig? - wie eine Gratwanderung vor, und die größte Gefahr ist nicht, dass man das Seiltanzen irgendwann verlernt, sondern dass man müde wird, nicht aufpasst, und darum stürzt.

Tania ist nicht krank, sie leidet nur ein wenig zu sehr an einem Mangel, fühlen zu können. Wie begreift man, dass man so ist?

Dass sie als junge Frau - sie mag gerade Anfang zwanzig gewesen sein - ihr ungeplantes Kind, das plötzlich einfach da war, weggegeben hat, war eine instinktive Reaktion auf diesen Mangel, den sie damals noch nicht einmal hätte benennen können. Es war im Nachhinein eine so richtige wie tragische Entscheidung. Und natürlich etwas, was man nie wieder ungeschehen machen kann. Trotzdem hat Tania die Hoffnung nie ganz aufgegeben, es eines Tages noch zu lernen, das richtige Fühlen.

Die Idee, ein halbwüchsiges Kind zu stehlen und dazu noch die Einwilligung der Eltern und das Stillhalten des Ortes zu fordern, ist einigermaßen größtenwahnsinnig. So ein Entschluss fordert neben dem unbedingten Willen auch die Bereitschaft, den Skandal auszuhalten und sich des Erfolges nie sicher sein zu können.

Es ist schließlich nicht einfach ein Handel, nicht nur ein zweiter Versuch: Bei meinem eigenen Kind habe ich die Chance vergeben, jetzt nehme ich mir ein anderes. Es ist mehr: Ich gebe dir eine Chance, wenn du bereit bist, eine für mich zu sein.

Wenn sie es schließlich wagt, das Tuch fortzuziehen, dann ist es keine Beichte und kein Tauschhandel. Es ist irgendwas dazwischen. Sie weiß es selbst nicht. Sie weiß nur, dass sie die Chance nicht bekommt, dass sie den Jungen nicht bekommt, wenn sie nicht etwas von sich hergibt, etwas, das sie nackt und verletzlich macht.

Und das ist es, was mich berührt - dieses Wagnis, dieser immer stärker durchbrechende Wille, dem Leben eine Hoffnung und einen Sinn zu geben, gegen alle Widerstände und Zweifel, gerade auch die eigenen. Ich will erleben, wie Tania um die Erfüllung ringt und dabei Mut und Kraft findet, die lange verschüttet und verbraucht waren.

Und Thore, der Junge, wird sie vor die Herausforderung stellen, diese Kraft behalten zu müssen. Er ist ihr ebenbürtiger, als es zunächst den Anschein haben mag. Er hat eigene Hoffnungen. Er wird Ansprüche stellen. Manche wird

sie erfüllen, andere wird sie zurückweisen müssen, damit die beiden eine Zukunft haben können.

Am Ende will ich gar nicht, dass sich irgend jemand gegen den Skandal auflehnt, weil das fragile, neue Leben, das für Tania und Thore gerade beginnt, für beide eine große, berührende Hoffnung ist. Vielleicht die einzig denkbare. Es ist die Geschichte von einer Frau, die ihr Leben rettet. Und wenn es nur für die nächste Zeit ist, so weit man jetzt, in diesem Moment sehen kann.

MARKUS BUSCH

- 1965 geb. in Münster/Westf.
- 1985 Studium Freie Kunst und Film an der FH Köln
- 1987 bis 1989 diverse Performance-Installationen (mit TopArt)
- 1990 Meisterschüler Freie Kunst FH Köln
- 1991 Abschluss Film FH Köln
- 1991 Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln
- 1994 Abschluss Film/Fernsehen an der KHM Köln

FILME ETC. AUSWAHL

- 1994 **PAAR TAGE IM JUNI** BUCH, REGIE, PRODUKTION
Kurzspielfilm

- 1996 **LIANE** REGIEASSISTENZ, KÜNSTLERISCHE MITARBEIT
Fernsehmusical. NDR. Regie H. Königstein

- 1997 **NÄCHTE MIT JOAN** REGIEASSISTENZ, KÜNSTL. MITARBEIT
Fernsehspiel. NDR. Regie Horst Königstein

- 1998 **WIE KRIEG ICH DIE ZEIT BIS ZU MEINER BEERDIGUNG
NOCH RUM**
HERAUSGEBER Videotagebuch NDR

- BITTERE UNSCHULD** BUCH
ZDF. Regie Dominik Graf
Deutscher Fernsehpreis Nominierung für Dieter Schleip (Beste Musik)

- DEINE BESTEN JAHRE** BUCH
mit Bernd Schwamm. ZDF. Regie Dominik Graf
Bayerischer Fernsehpreis für Martina Gedeck
Deutscher Kamerapreis für Benedict Neuenfels
VFF Fernsehfilmpreis für Gloria Burkert (Produzentin)
3Sat Publikumspreis (Nominierung)

- 1999 **MEINE MUTTER, MEINE RIVALIN** BUCH
mit Horst Königstein. ARD. Regie Peter F. Bringmann

- ANDREA&ROGER** BUCH, REGIE
Episode aus BLEIB BEI MIR. Fernsehspiel NDR

2001 **DIE FREUNDE DER FREUNDE** BUCH
mit Dominik Graf. WDR. Regie Dominik Graf
Adolf Grimme Preis für Dominik Graf (Regie), Hanno Lentz (Kamera)
und Matthias Schweighöfer, Sabine Timoteo, Florian Stetter, Jessica
Schwarz
VFF Fernsehfilmpreis für Michael Hild

DAS DUO: IM FALSCHEN LEBEN BUCH
ZDF. Regie Connie Walther

2002 **DER FELSE** BUCH
mit Dominik Graf. Kino. Regie Dominik Graf
Berlinale, Wettbewerb
Deutscher Filmpreis für Hana Müllner
Deutscher Filmpreis (nominiert) Antonio Wannek
Deutscher Filmpreis (nominiert) Karoline Eichhorn
Deutscher Filmpreis (nominiert) Dominik Graf
Bayerischer Filmpreis für Karoline Eichhorn
Bayerischer Filmpreis für Gloria Burkert, Andreas Bareiß, Peter
Hermann
Preis der Deutschen Filmkritik für Hana Müllner, Dieter Schleip
Ourense Independent Film Festival Karoline Eichhorn (Best Actress)
Ourense Independent Film Festival Dominik Graf (Special Mention)
Verona Love Screens Film Festival (Best Film)

2004 **KALTER FRÜHLING** BUCH
ZDF. Regie Dominik Graf
Deutscher Fernsehpreis für Dominik Graf (Regie)
Deutscher Fernsehpreis (nominiert) Jessica Schwarz
Deutscher Fernsehpreis (nominiert) Christel Suckow
Fernsehtage Baden-Baden Sonderpreis für Matthias Schweighöfer
Deutscher Kamerapreis für Christel Suckow (Schnitt)
Adolf Grimme Preis (Nominierung)
3Sat Publikumspreis (Nominierung)

PROPAGANDA BUCH
mit Horst Königstein. NDR. Regie Horst Königstein

2005 **TATORT: EIN GLÜCKSGEFÜHL** BUCH
ARD. Regie Filippos Tsitos

- 2007 **DAS GELÜBDE BUCH**
mit Dominik Graf. ARD. Regie Dominik Graf
Berlinale 2008, German Cinema
Filmkunstpreis Ludwigshafen für Dominik Graf
Deutscher Fernsehpreis für Mišel Matičević
Deutscher Kamerapreis für Michael Wiesweg
- 2008 **TATORT: RABENHERZ BUCH**
ARD. Regie Torsten C. Fischer
- 2010 **KOMM MIR NICHT NACH BUCH**
mit Dominik Graf. ARD. Regie Dominik Graf
Berlinale 2011, Forum
- 2011 **DER SÜSSE DUFT BUCH IN ENTWICKLUNG**
Tobby Holzinger Produktion
Einladung zum éQuinoxe Workshop 2008
in der Auswahl zum Deutschen Drehbuchpreis 2008/2009
- DIE RÄUBERIN BUCH UND REGIE**
Produktion element e in Co-Produktion mit dem WDR
in der Auswahl zum Deutschen Drehbuchpreis 2011
- DIE STADT UND DIE ANGST BUCH**
Network Movie. ZDF. Regie Matti Geschonneck
- HEROIN BUCH IN ENTWICKLUNG**
Produktion una Film. Regie Ann-Christin Reyels
- MEMORY BUCH IN ENTWICKLUNG**
Produktion una Film
- AM ENDE IST ALLES EIN WUNDER PROJEKT IN ENTWICKLUNG**
auch REGIE Produktion una Film

VERÖFFENTLICHUNGEN

- 2010 **LAUTLOSE TAGE ERZÄHLUNGEN**
TwoBooks, Hamburg

DIE RÄUBERIN

INTERVIEW MIT MARKUS BUSCH

Markus Busch, Sie sind nicht nur der Regisseur sondern auch der Autor von "Die Räuberin". Wie kam es zu dieser Geschichte?

Es gibt eine Szene zu Beginn des Films, die erste Begegnung zwischen Tania und Thore am Strand, die mir Barbara Rudnik bei einem Treffen vor etwa acht Jahren geschenkt hat. Sie hat das selbst erlebt: als Fremde am Meer auf einen Jugendlichen zu treffen, der ihr merkwürdiges Zeug erzählt, ihr an die Brust greift und dann wegrennt. Eine Schicksalsbegegnung. Es fühlte sich für mich gleich so an, dass die beiden sich wiedersehen werden, dass da mehr dahintersteckt.

Es gab kein "Thema"? Oder die Idee, zum Beispiel ein bestimmtes Genre zu erkunden?

Nein, nur diese zwei Menschen, die sich an diesem entlegenen Ort treffen, von denen ich wußte, dass sie beide etwas Besonderes haben. Menschen in solchen Geschichten werden sehr wirklich, wenn man ihnen zuhört. Von ihr wußte ich anfangs nur, dass sie wohl einen guten Grund haben musste, sich so vorsätzlich dieser rauhen Gegend mit den verschlossenen Menschen auszusetzen. Und bei ihm hat mich von Anfang an seine Neugier, seine Sehnsucht fasziniert.

Irgendwann wurde dann klar, dass diese Frau sich entscheiden will, wie es mit ihrem Leben weitergeht, und dass sie dafür erstmal einen Schatten abwerfen muss, den sie viel zu lange mit sich herumgetragen hat. Und der Junge stellte sich, genauso wie sie, die Fremde, als Aussenseiter heraus, der in diesem vergessenen Ort überall aneckt, weil er einfach zu viel Phantasie hat. Ich habe mich gefragt, ob die beiden eine Chance füreinander sein könnten.

Die beiden wirken sehr real, obwohl es ja wirklich eine eher ungewöhnliche Situation ist. Haben Sie lange geprobt?

Nicht besonders lang, zwei Tage. Aber Birge Schade hat sich von Anfang an mit sehr großem Engagement und viel Vertrauen in diese Geschichte geworfen, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Daniel Michel ist eigentlich Musiker, hatte aber auch schon mal in einem Film mitgespielt. Er hat mich beim Drehen immer wieder überrascht, mit welcher Selbstverständlichkeit er Thore gelebt hat.

Wie haben Sie ihn gefunden?

Wir haben Unterlagen von mehreren hundert Jungen und jungen Erwachsenen

gesichtet und etwa fünfzig von ihnen zu Castings eingeladen.

Und wo haben Sie die Drehorte gefunden?

Das war fast schwieriger. Ich war zwei Jahre vorher einmal die Küste nördlich der Elbmündung entlang gefahren und dachte: Das ist die Gegend, in der diese Geschichte spielt. Als wir dann wieder hinkamen, standen plötzlich überall Windräder und Photovoltaik-Anlagen. Ich suchte aber einen Ort, dem man die Zeit nicht so deutlich ansieht, der etwas Archaisches hat. Wo man am Strand eben keine Kitesurfer sieht. Der Ort sollte wirken, wie aus der Zeit gefallen, sonst glaubt man am Ende nicht, was die Frau mit dem Jungen macht.

Wir sind dann immer weiter die Küste hoch, und auf Eiderstedt gab es plötzlich alles: ein einsames Haus, einen seltsam stillen Ort und drumherum dieses flache, weite Land, auf dem im Winter ein schwerer Himmel liegt, der aber ganz plötzlich aufreißen kann. Es war so, als wäre ich nicht nur in die Gegend versetzt worden, in der ich aufgewachsen bin, sondern auch in die Zeit - vor zwanzig, dreißig Jahren.

Wo war das?

Im Ammerland, ein gutes Stück hinter Bremen, wenn man von hier aus kuckt. Einen Strand gibt's da nicht, die nächste Küste ist anders. Die hatte ich mir aber auch immer so etwa wie Dänemark im Herbst vorgestellt, und in St. Peter-Ording haben wir dann genau das gefunden.

Und da gab es keine Kitesurfer?!

Doch, aber die haben wir rausretuschiert.

Wir mussten uns beeilen, weil es so kalt war, dass die Birge und Daniel nach zwei Stunden kaum noch sprechen konnten. Ansonsten hatten wir mit dem Wetter noch einigermaßen Glück, das wechselt an der Küste im Herbst schon mal alle halbe Stunde. Aber das war auch so eine Erinnerung, die für mich dazu gehörte, zu dieser Welt, dass man sich dem nicht entziehen kann. Bei den Außenaufnahmen sind wir dann auch ein paar mal ziemlich abgesoffen ...

Sind die Menschen in der Gegend denn wirklich so schweigsam, wie man das im Film sieht?

Erstmal sind sie wahnsinnig nett. Wir mussten dauernd improvisieren, weil wir da eben nicht mit einem Riesen-Tross aufgelaufen sind, mit lauter Wohnwagen oder so. Und wenn wir mal den Plan umstellen mussten, dann konnten wir den Maskenraum auch schon mal in einem Wohnzimmer einrichten. Aber die Leute an der Küste kucken schon sehr genau hin, wer da ankommt und warten erstmal ab, bevor sie viel reden. Wenn dann einer was sagt, dann meint er das auch so. Das finde ich sehr sympathisch.

Sie verzichten zu Beginn auf dramaturgische Tricks - es gibt keinen Schicksalsschlag oder etwas ähnliches, das die Dinge ins Rollen bringt.

An wen richtet sich so eine Geschichte?

Den Schicksalsschlag gab es ja - man kriegt ihn nur nicht gleich vor die Nase gehalten. Die Frau die uns da plötzlich begegnet, die ist ja auch nicht unsympathisch - sie ist nur erst verschlossen. Und wir können dabei zusehen, wie sie sich öffnet, öffnen will. Ich hoffe es für sie, dass es ihr gelingt - weil ich schnell merke, dass sie sonst erst richtig Probleme kriegt. Und da ist der Junge eine ganz unerwartete Chance. Sie werden beide immer stärker, auch weil sie sich beide nichts schenken.

Mich interessiert bei Geschichten immer die Frage, was sein könnte, wozu Menschen fähig sind, was sie miteinander anstellen - im Guten wie im Schlechten. Ich glaube, dass das Fragen sind, die ziemlich allgemein interessieren können. Hier vielleicht vor allem Zuschauer, die sich die Frage, wie man mit der zweiten Lebenshälfte umgeht, vielleicht schon selbst einmal gestellt haben. Und ein gewisse Vorliebe für ruhig erzählte Filme schadet in diesem Fall sicher auch nicht.

Sie haben über fünfzehn Jahre lang Drehbücher geschrieben. Warum führen Sie plötzlich Regie?

Ich habe immer auch an Stoffen für eigene Regie-Projekte gearbeitet und in den letzten fünf, sechs Jahren auch verstärkt auf eine Realisierung gedrängt. Weil die Finanzierung für so einen ruhigen Stoff schwierig ist - das zog sich fast fünf Jahre hin - habe ich das Buch immer dann weiter entwickelt, wenn Zeit war, mit dem Ziel, es entweder selbst zu machen - oder es irgendwo zu versenken.

Lars Büchel und Bernd Hoefflin haben sich dann auf das Abenteuer eingelassen, so einen Low-Budget-Arthouse-Film zu machen. Sie haben die Filmförderung Hamburg/Schleswig Holstein von dem Projekt überzeugen können, und als dann auch der WDR einstieg, da ging es plötzlich.

Ist es nicht schwierig, bei so einem Projekt mit einem großen Sender zusammenzuarbeiten? Kommen da nicht plötzlich bestimmte Vorstellungen oder sogar Vorgaben ins Spiel?

Nein, gar nicht. Man muss nur viele Fragen beantworten, bis man weiß, dass man auf dem selben Weg unterwegs ist. Das ist ein guter Test, ob man selbst genug über den Stoff weiß. Und diesen Prozess hat Götz Schmedes, unser Redakteur, absolut ernst genommen, da konnte ich nicht mogeln.

Wenn Sie sagen "Low-Budget" - was hieß denn das zum Beispiel für die Drehzeit?

Wir hatten 20 Tage, das kam so gerade hin. Weil wir fast nie Licht gebaut

haben, konnten wir zügig arbeiten. Außerdem liebe ich die Beweglichkeit der kleinen digitalen Kameras, die inzwischen lichtstark genug sind, um Bilder zu machen, die zwar digital sind, die aber zum Beispiel wegen der speziellen Optiken und der Erfahrung, die Filip Piskorzynski [der Kameramann] hat, nicht unbedingt so aussehen. So ging das dann. Und mit einem kleinen Team, das bereit war, jeden Tag etwas tiefer im Schlamm zu versinken, kaum dass man vor die Tür geht.

Würden Sie wieder so arbeiten?

Auf jeden Fall. Nur etwas mehr Zeit wäre gut. Das kommt aber auch immer auf das Projekt an.

Was für weitere Projekte planen Sie denn als nächstes?

Es gibt zwei Projekte, die schon im Buchstadium sind, aber noch finanziert werden müssen - einmal die Geschichte eines Jungen, dessen soziale Störung seine vier Eltern - die leiblichen und ihre neuen Partner - aus ihrem bisherigen Leben kickt. Und dann ein Roadmovie über eine junge Frau, die ihr Leben aufs Spiel setzt, um ein besserer Mensch zu werden.

Klingt auch eher ernst.

Im ersten Moment vielleicht. Die gehen aber in Richtung Spannung bzw. Abenteuer. Das ist vielleicht altmodisch, aber ich habe anscheinend eine Schwäche für vom Aussterben bedrohte Filme. Es gibt noch einen anderen Stoff, der wieder ganz anders ist. Der ist aber noch im Entstehen.

Noch einmal zurück zur "Räuberin": Was glauben Sie selbst - wie realistisch ist das das, was Sie da erzählen?

Ich würde sagen, es ist eine Utopie, die nur ein Hauch vom wirklichen Leben trennt.

Hamburg, März 2012